

Impressum:

MI: Land Oberösterreich

Hsg.: Amt der öö. Landesregierung, OÖ. Landesmuseum

Schriftleitung: Dr. Gunter Dimt, Doz. Dr. Franz Speta

Redaktion: Dr. Gertrud Chalopek

Layout: Mag. Christoph Luckeneder

Hst.: Amsdruckerei des Landes OÖ.

OÖ. MUSEUMSJOURNAL

4. JAHRGANG

FOLGE 3 • MÄRZ 1994

10. März bis 17. April in der
OÖ. Landesgalerie:

Inge Dick und Osamu Nakajima

In diesem Ausstellungsprojekt der OÖ. Landesgalerie werden zwei Künstlerpersönlichkeiten gemeinsam präsentiert, die zwar in völlig unterschiedlichen Disziplinen und Formensprachen arbeiten, die sich jedoch in ihrem Kunstwollen sehr ähnlich sind: Beide Künstler verbinden in ihren streng durchgestalteten Werken Traditionen des Zen mit westlichen Traditionen einer auf geistige Transzendenz gerichteten konstruktiven Kunst.

Bewußt wurden ausschließlich die am extremsten entfernt scheinenden Arbeiten beider Künstler ausgewählt: Schwarze Steinplastiken und weiße Malwerke. In diesen sich ergänzend verbindenden Extremen wird das gemeinsame Anliegen am deutlichsten erfahrbar - das künstlerische Heranführen an eine umfassende, beständig auf das Grundlegende hingestimmte Konzentration von (Welt)Erfahrung.

Beide Künstler formulieren ihre Auseinandersetzung als alternative Vorstellung von Welt, völlig befreit vom Zwang der Nachahmung, aber in deutlicher, auf Erfahrungen des Substantiellen gerichteter Verbindung zur tradierten Bedeutungswelt. Sie operieren in ihren jeweiligen Gestaltungsbereichen am Rande des sprachlich Erreichbaren, sie suchen den Zustand eines begriffsvollen Schweigens: Eine konzentriert erfüllende Stille, die einen Prozeß der „ziellosen“, auf die konsequente Öffnung und Zusammenführung gerichteten Transzendenz bestimmt.

Die künstlerische Arbeit von Inge Dick und Osamu Nakajima wird mit äußerster Präzision und in beständiger Orientierung an der Kraft des Minimalen vollzogen. Der Betrachter ihrer Kunst wird sanft aber bestimmt aufgefordert, seine Wahrnehmungskategorien Stück für Stück einfach hinter sich zu lassen und beständig weiter zu erfahren, immer weiter „wahr“ zu nehmen, eintretend in einen andauernden Öffnungsprozeß hin zum substantiell Erweiternden.

Zur Ausstellung erscheint ein umfangreicher Katalog mit Texten von Peter Weiermeier, Yoshitatsu Yanagihara und Peter Assmann).

P. Assmann

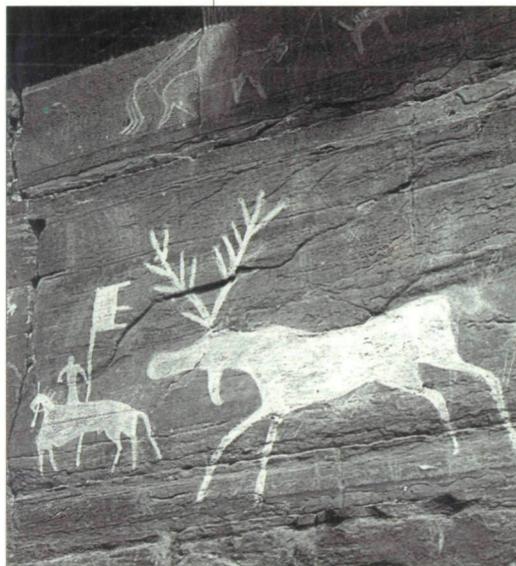
Ausstellung "Felsbildkunst der ehemaligen Sowjetunion"

Die westlich orientierte Konsum- und Informationsgesellschaft des ausgehenden 20. Jahrhunderts ist an den Umgang mit Wort und Schrift, Bild und EDV-Daten gewöhnt. Längst haben wir - nicht zuletzt unter dem Einfluß der Werbung - verlernt, hinter den Bildern nach Informationen zu fragen, die mehr aussagen als der vordergründige Bildinhalt vermittelt. So können wir beispielsweise in die mittelalterliche Bildersprache nur mehr nach eingehendem Studium der Legenden und der Symbolik eindringen, weil die allgemeine und verbreitete Kenntnis der Grundlagen verlorengegangen ist. Auch so manches Geheimwissen, das nur einer auserlesenen Zahl von Informierten zugänglich war, ist längst verloren gegangen und die damit verbundenen Bilder und Symbole bleiben stumm - Sie können zwar gedeutet aber nicht mit Bestimmtheit erklärt werden. So ergeht es uns auch angesichts der faszinierenden Bilderwelt der Felszeichnungen, Ritzungen und Punzierungen, die wohl weltweit verbreitet sind, sich aber in verschiedene Gruppen von Vorkommen einteilen lassen. Neben so bekannten Beispielen wie jenen aus Nordafrika, wo in den Wüstenbergen der Sahara Hinweise auf einst blühendes Land mit einer reichen Fauna zu finden sind, oder den klassischen Fundstätten in den Alpen wie beispielsweise Val Camonica, sind bedeutende Vorkommen in anderen Regionen nahezu unbekannt. Prof. Miroslav Kšica kommt das Verdienst zu, in zahlreichen Bereisungen und Begehungen die faszinierende Bilderwelt vergangener Jahrtausende auf dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion erforscht und bekannt gemacht zu haben. Erstmals kann in Österreich eine Ausstellung gezeigt werden, die Einblicke in die großartigen Vorkommen Sibiriens, des Kaukasus, Zentralasiens oder Kareliens ermöglicht. Wie in fotografischen Momentaufnahmen sind Götter, Menschen, Tiere, Jagd- und Alltagsszenen oder das Leben in einem Dorf dargestellt — wobei wir uns dessen stets bewußt sein müssen, daß wir nur das Vordergründige, bildlich Dargestellte sehen. Die mit solchen Bildern in der Regel verknüpften kultisch-magisch-religiösen Inhalte sind in Vergessenheit geraten und können oft nur schwer, häufig auch gar nicht rekonstruiert werden. Fehlinterpretationen haben in der Vergangenheit daher oft zu falschen, manchmal abenteuerlich anmutenden Deutungen geführt, die die Felsbildforschung — so wie auch andere Teilbereiche der Kulturgeschichtsforschung — belastet haben.

Die Ausstellung "Felsbildkunst aus der ehemaligen Sowjetunion" ist daher ein Versuch, mit besonders eindrucksvollen und ausgewählten Bei-



Öffnungszeiten
Francisco-Carolinum:
Di-Fr 9-18, Sa/So/Fei 10-18,
Mo geschl.



Tierdarstellungen sind die häufigsten
Motive in der Felsbildkunst

spielen auf die Bedeutung und die dokumentarisch wertvollen Inhalte der Felsritzungen vergangener Jahrtausende hinzuweisen.

Wie bei anderen Ausstellungen auch, konnte ein Bezug zu Oberösterreich eingebaut werden: die vollständige Dokumentation der Felsbilder in der Kienbachklamm von Prof. Werner Pichler liegt nicht nur in Form des 2. Bandes der "Studien zur Kulturgeschichte Oberösterreichs" vor, sondern ist in ausgewählten Beispielen in Form von Abgüssen, Zeichnungen und Fotos auch in einem eigenen Bereich der Ausstellung untergebracht.

G. Dint

Protozoen – Krankheits- erreger, die jeden angehen

Von den ca. 38.000 bisher beschriebenen Urtier (Protozoen)-Arten leben vermutlich etwa 7.000 bis 8.000, also rund ein Fünftel, parasitisch. Aber nur ein ganz kleiner Teil von diesen – nämlich knapp 70 Arten – befällt den Menschen, die übrigen sind Parasiten von Tieren und Pflanzen.

Etwa alle acht bis zehn Sekunden stirbt auf der Welt ein Mensch an einer Protozoen-Infektion – insgesamt drei bis vier Millionen im Jahr. Die meisten sind Opfer von Malaria, von Amöbenruhr und Amöben-Leberabszeß, von Chagas-Krankheit, von Schlafkrankheit, von Kala-Azar oder von Schleimhaut-Leishmaniosen. All dies sind Krankheiten, deren Verbreitung fast ausschließlich auf die Tropen beschränkt ist. So mag man übereilt zu dem Schluß kommen, daß Mitteleuropa in einem Teil der Erde liegt, in dem Protozoen als Krankheitserreger keine Rolle spielen. Diese Meinung ist falsch!

Man wird in Mitteleuropa kaum einen Menschen finden, der frei von Protozoen ist. Die weitaus meisten dieser häufigen Protozoen sind in der Regel harmlos – zumindest für den Immungesunden. Und dennoch verbleibt eine bedeutende Zahl von Protozoen, die auch für den Mitteleuropäer eine Bedrohung darstellen.

Einer der häufigsten Parasiten, vielleicht überhaupt der häufigste, ist *Toxoplasma gondii*. Wahrscheinlich ist etwa ein Drittel der Menschheit mit dem Erreger infiziert, für die meisten Menschen bedeutet er indes kaum eine Beeinträchtigung der Gesundheit. Wenn allerdings eine Frau erstmals in ihrem Leben während der Schwangerschaft mit *Toxoplasma gondii* infiziert wird, kann es zu schweren Schädigungen des Ungeborenen bis zum Fruchttod kommen. In Österreich gibt es ein System der Toxoplasmose-Überwachung der Schwangeren im Rahmen des Mutter-Kind-Passes; die Frauen, die es nützen, können die Gefahr für ihr Kind weitestgehend bannen. Gefährlich ist der Erreger auch für immungeschwächte Personen, z. B. HIV-Positive, bei denen er zu tödlichen Erkrankungen führen kann. Weitere in Mitteleuropa häufige, medizinisch wichtige Protozoen sind *Giardia lamblia*, ein Erreger von Durchfallerkrankungen, und *Trichomonas vaginalis*, ein Parasit des Genitaltrakts und Erreger einer vergleichsweise harmlosen Geschlechtskrankheit, der bei der Frau immerhin zu massiven Entzündungen der

Scheide mit Ausfluß führen kann.

Einige Protozoen sind in Mitteleuropa zwar sehr selten, wegen ihrer großen Gefährlichkeit muß man ihnen jedoch besondere Beachtung schenken. So können manche freilebende Amöben gelegentlich zu gefährlichen Parasiten werden, wenn sie z. B. bei Schwimmern in die Nase gelangen und von da über die Riechnerven ins Gehirn dringen und eine tödliche Gehirnentzündung hervorrufen. Andere Arten freilebender Amöben können, vor allem bei Kontaktlinsenträgern, zu schweren Augenschädigungen führen. Zecken können Babesien übertragen, die zu lebensbedrohlichen hochfieberhaften Krankheiten — besonders bei Menschen mit beeinträchtigtem Immunsystem — führen können.

AIDS-Patienten sind natürlich ganz besonders durch Protozoen bedroht. An vorderster Stelle stehen *Pneumocystis carinii*, *Toxoplasma gondii* und *Cryptosporidium parvum*; betroffen sind vor allem Lunge, Gehirn und Darmtrakt. Die

Mikrosporidien sind Protozoen, deren medizinische Bedeutung in vollem Umfang erst mit der AIDS-Epidemie erkannt worden ist; die häufigsten führen zu anhaltenden Durchfällen, doch können auch andere Organe, z. B. Gehirn, Auge, Leber oder Muskulatur von Mikrosporidien befallen werden.

Ein steigender Anteil der Bevölkerung — nämlich alle, die es sich leisten können, ihren Urlaub in tropischen Ländern zu verbringen, oder die aus beruflichen Gründen in diese Gebiete der Erde reisen müssen — wird aber auch mit den eingangs erwähnten Protozoen der warmen Länder konfrontiert. Gegen keine dieser Infektionen gibt es eine Impfung, gegen Malaria kann man sich durch vorbeugende Einnahme bestimmter Medikamente schützen. Die zunehmende Resistenz der Erreger erfordert allerdings nicht nur die sorgfältige Wahl des für bestimmte Regionen der Erde geeigneten Medikaments, sondern darüber hinaus Beachtung des Problems auch nach der Rückkehr. Beim Auftreten unklarer Symptome nach Tropenreisen muß gerade auch an Protozoen-Infektionen gedacht werden. Das richtige diagnostische Vorgehen ist die Grundlage für eine allenfalls sofort einzuleitende Therapie. Gegen viele Protozoen-Infektionen kann man sich erfolgreich schützen, wenn man die Infektionsquellen meidet. Dies erfordert ein bestimmtes Grundwissen, das jeder, der auf Reisen geht, neben seinem Gepäck mitnehmen sollte.

H. Aspöck

Der Autor dieses Beitrages, Herr Univ.-Prof. Dr. Horst Aspöck, hält am Montag, dem 7. März 1994, um 18.30 Uhr einen Diavortrag im Biologiezentrum des OÖ. Landesmuseums in Linz-Dornach. Weitere Informationen finden Sie im Katalog zur Ausstellung "Die Urtiere — eine verborgene Welt".

(Anm d. Red.)



Öffnungszeiten Schloßmuseum:
Di-Fr 9-17, Sa/So/Fei 10-16,
Mo geschl.



Verschiedene Urtiere im Rasterelektronenmikroskop

Foto: W. Foissner



Martino oder Bartolomeo Altomonte:
König Ludwig IX. der Heilige vor
dem Gekreuzigten, um 1730/40, Öl
auf Leinwand, 107,5 x 76,5 cm

Ein "neuer" Altomonte

Gerade rechtzeitig zum 300. Geburtstag von Bartolomeo Altomonte (1694-1783) konnte das OÖ. Landesmuseum ein bisher unbekanntes Gemälde mit der Darstellung des vor dem Gekreuzigten knienden hl. Ludwig von Frankreich erwerben. Das Werk ist wohl kein Bozzetto, also der Entwurf für ein großes Altarbild, sondern ein selbständiges, vielleicht für eine Kapelle bestimmtes Gemälde.

Die in Österreich äußerst seltene Darstellung läßt vermuten, daß das Bild für einen aus Frankreich stammenden Auftraggeber oder eine der französischen Nationalkirchen geschaffen wurde. Die Kirche der Franzosen in Wien war die Annakirche, allerdings käme auch die Ludwigskapelle neben der Minoritenkirche als Herkunftsort in Frage.

Ludwig IX. der Heilige (1214-1270) genoß in Frankreich ähnlich hohe Verehrung wie in Österreich der hl. Leopold. Wie dieser galt er als Idealbild eines christlichen Herrschers, dessen Frömmigkeit und Demut bereits 1297 zur Heiligsprechung führten (Festtag: 25. August). Ludwig gelang es, um eine horrende Summe die Dornenkrone Christi zu erwerben, für die er die berühmte Sainte Chapelle in Paris erbauen ließ. Unter seiner Regierung wurde Frankreich zur führenden Macht Europas. Er schuf das Pariser Parlament, gründete ein Spital für 300 Blinde und war ein großer Förderer der Pariser Universität, der Sorbonne, wo damals Thomas von Aquin und der Franziskaner Bonaventura lehrten. 1248 brach Ludwig zu einem erfolglosen Kreuzzug auf, 1250/54 war er ebenfalls in Palästina, und 1270 unternahm er einen neuerlichen Kreuzzug, auf dem er in Tunis starb.

Der Kult des hl. Ludwig wurde vor allem von Ludwig XIV., dem Sonnenkönig (1638-1715), gefördert. Seit damals tragen Darstellungen des

Heiligen oft seine Züge. Dies scheint auch auf unserem Gemälde der Fall zu sein. Auch spricht die zur Entstehungszeit des Bildes nicht mehr moderne Rüstung dafür, daß hier offenbar bewußt an die Zeit Ludwigs XIV. erinnert werden sollte.

Daß König Ludwig auf unserem Bild zu Füßen des Gekreuzigten kniet, erinnert an seine beiden Kreuzzüge sowie an die Erwerbung der Passionsreliquien. Der Heilige ist, wie seit etwa 1550 üblich, in Rüstung und Waffenrock dargestellt. Er trägt den Orden des Heiligen Geistes, und die auf einem Kissen liegende Krone ist durch das Lilienmotiv als jene Frankreichs erkennbar. Totenkopf und Geißel kennzeichnen den Heiligen als asketisch frommen Büsser.

Das undatierte und unsignierte Bild wurde als Werk Bartolomeo Altomontes erworben, in dessen Schaffen sich zwei vergleichbare Kompositionen finden: eine Studie im Melker Skizzenbuch und ein Altar-

bild in der Gundemannkapelle der Stiftskirche von Wilhering, das die Erlösung des Menschen durch den Opfertod Christi zeigt. Allerdings weist unser Bild in der Malweise deutliche Anklänge an den Spätstil von Bartolomeo Altomontes Vater Martino auf. Welchem der beiden Maler es also letztlich zuzuweisen ist, muß weiteren Forschungen überlassen bleiben.

L. Schultes

Mittelalterliche Handschrift restauriert

Die Bibliothek des Oberösterreichischen Landesmuseums konnte 1953 dank großzügiger Unterstützung des Amtes der OÖ. Landesregierung und auch privater Spender von einem Wiener Antiquariat ein wertvolles Manuskript aus den Jahren 1424-1428 erwerben. Die Handschrift enthält zwölf astronomische Abhandlungen; acht davon stammen von dem großen oberösterreichischen Astronomen und Mathematiker Johannes von Gmunden oder sind von ihm herausgegeben. Es ist immerhin möglich, daß auch die übrigen Texte von ihm überarbeitet wurden.

Johannes von Gmunden (1380-1442) war der berühmte Lehrer der Mathematik an der Wiener Universität. Zu seinen Schülern gehörten Georg Peuerbach, Johannes Regiomontanus und Georg Tannstetter.

Die Sammelhandschrift hat die Inventarnummer M: 7/1953 und die Signatur MS 3. Sie ist unpubliziert und trägt am Buchrücken des neuzeitlichen Einbandes den Aufdruck "Tabula stellarum/fixarum tractatus". Das Manuskript besteht aus 338 Blatt Papier und zwei Blatt Pergament. Die Maße des Buches sind 21 x 15,8 cm. Die Handschrift ist in brauner Tinte geschrieben, rubriziert und besitzt zahlreiche Diagramme und Skizzen von astronomischen Instrumenten; einige sind in Farbe ausgeführt. Die Handschrift weist Tintenfraßschäden auf. Die Eisengallustinte schlägt auf vielen Seiten durch und der Papierträger ist besonders bei den Skizzen völlig zerstört und durchbrochen.

Das Institut für Restaurierung an der Österreichischen Nationalbibliothek nahm sich der Behandlung des Manuskriptes an. Verschmutzte Ecken des Manuskriptes wurden mechanisch gereinigt. Eine Zeichnung wurde eingeklebt, drei fast lose Blätter wurden mit einem Falz aus Japanpapier zum Buchblock geklebt. Die durchschlagenden Stellen wurden chemisch behandelt (pH 8,5-9). Die durchgebrochenen Stellen wurden mit Japanpapier und gebuffertem Weizenkleister hinterklebt. Auf diese Weise konnten 31 Seiten restauriert und konservatorisch behandelt werden. Die Buchdecke wurde ebenfalls ausgebessert und mit Wachs konservatorisch behandelt.

Zur Lagerung der Handschrift wurde ein Schubler mit neutraler Innenkaschierung hergestellt; die Außenkaschierung geschah durch ein zum Bucheinband passendes Kleisterpapier.

M. Ploch

VERANSTALTUNGSKALENDER

Ausstellungen

Francisco-Carolinum, Museumstr. 14

21. 12. 1993–Nov. 1994: Erze, Edelsteine, Uranminerale – die Sammlung Ricek

30. 3.–4. 9. 1994: Felsbildkunst aus der ehemaligen Sowjetunion

OÖ. Landesgalerie am Museum Francisco-Carolinum

LANDES
GALERIE

10. 3. -17. 4. 1994: Inge Dick/Osamu Nakajima – Minimal Art in Malerei und Steinplastik

20. 3. 1994, 11 Uhr: Literarisch-musikalische Veranstaltung zur Ausstellung Inge Dick/Osamu Nakajima von Bodo Hell und Werner Kodythek

21. 3. 1994, 19 Uhr: Reihe Film Kunst – Präsentation von Experimentalfilmen

Schloßmuseum Linz, Tummelplatz 10

26. 1. 1994–3. 4. 1994: "Frauenidole der Eiszeit und Nacheiszeit" – Realität und Abstraktion von Muttergottheiten aus 30 Jahrtausenden

9. 2. –3. 4. 1994: "Traumzeit – Die Kunst der Aboriginals" – Bilder zu den Schöpfungsmythen der Ureinwohner Australiens

Biologiezentrum Linz-Dornach, J.-W.-Klein-Str. 73

Öffnungszeiten
Biologiezentrum Dornach:
Mo-Fr 9-12, Mo/Di/Do 14-17 Uhr.

11. 1. 1994–5. 5. 1994:
"Die Urtiere – eine verborgene Welt"

Begleitprogramm:

Mo, 7. 3. 1994, 18.30 Uhr: Diavortrag von Univ.-Prof. Dr. H. Aspöck, Wien: "Protozoen als Krankheitserreger – aktuelle Probleme in Mitteleuropa"

Arbeitsabende/Vorträge im Biologiezentrum Linz-Dornach

Botanische Arbeitsgemeinschaft

Do, 10. 3. 1994, 19 Uhr: Arbeitsabend

Do, 24. 3. 1994, 19 Uhr: Diavortrag von Astrid Blab, Wien: Taraxacum ("Löwenzahn") – eine schwierige Gattung

Entomologische Arbeitsgemeinschaft

Fr, 4. 3. 1994, 19 Uhr: Entomologisches Seminar: Bestimmungsarbeit und EDV-Erfassung in den Insektenansammlungen des Biologiezentrums.

Fr, 18. 3. 1994, 19 Uhr: Diavortrag von Univ.-Doz. Dr. H. Malicky, Lunz/S.: Ökologische und zoogeographische Eindrücke aus Thailand

Mykologische Arbeitsgemeinschaft

Mo, 14. 3. 1994, 18,30 Uhr: Arbeitsabend

Ornithologische Arbeitsgemeinschaft

Do, 3. 3. 1994, 19 Uhr: Diavortrag von Martin Brader, Garsten: "Als Ornithologe auf den Galapagos Inseln"

Sa, 5. 3. 1994, 9 Uhr: Jahrestreffen der Mitarbeiter der ornitholog. Arbeitsgemeinschaft am OÖ. Landesmuseum

Do, 17. 3. 1994: Ornithologisches Kolloquium: Monitoring durch ornithologische Beobachtungsstationen.

(Änderungen vorbehalten!)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Museumsjournal Oberösterreichisches Landesmuseum](#)

Jahr/Year: 1994

Band/Volume: [03_1994](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Museumsjournal 1994/3 1](#)